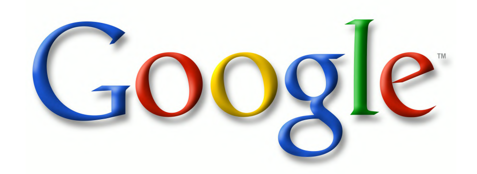



VE
RI
TAS

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Lessing-Gymnasiums
zu Berlin. Ostern 1894.

Die trochäischen Septenare des Terenz,

mit

besonderer Berücksichtigung der Hecyra.

Von

Dr. Otto Podiaski.

BERLIN 1894.
R. Gaertners Verlagsbuchhandlung.
Hermann Heyfelder.

1894. Programm No. 62.

In meiner Dissertation (Quomodo Terentius in tetrametris iambicis et trochaicis verborum accentus cum numeris consociaverit. Berolini 1882) habe ich die Frage behandelt, wie weit Ritschls im 15. Kapitel der Prolegomena gefundene Resultate für die Tetrameter des Terenz Geltung haben. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich hauptsächlich mit einem verwandten Thema, nämlich mit der Verwendung der einzelnen Versfüſse (vgl. Proleg. cap. 17)[1]. Jedoch habe ich nicht alle Tetrameter in Betracht gezogen, sondern mich auf die trochäischen Septenare beschränkt. Die iambischen Septenare und Oktonare sind weggelassen, weil sie, wenn auch nicht in einer auf alle Einzelheiten eingehenden Weise von Krauſs im Rheinischen Museum (VIII, 531 ff.) untersucht worden sind, und die trochäischen Oktonare, weil sie nur in den Cantica vorkommen. Besondere Rücksicht nehme ich auf die Hecyra, da sie mehr, als es sonst der Fall ist, verderbt erscheint (vgl. Draheim, Hermes 1880 S. 242).

Für dieses Stück stelle ich zunächst genau fest, welche Verse als trochäische Septenare anzusehen sind und welche nicht. Hierbei kommen in Betracht:

a) solche Verse, die meiner Meinung nach zu streichen sind (V. 218. 393. 394. 609),
b) solche, die wenigstens nicht trochäische Septenare sind (V. 743 ff. 875 ff.),
c) solche, die ich für trochäische Septenare halte, wenn dies auch von Herausgebern des Terenz und anderen Gelehrten bestritten worden ist (V. 283. 528. 537. 750. 608).

Allen Citaten ist, wenn etwas anderes nicht ausdrücklich bemerkt wird, die Dziatzkosche Ausgabe (P. Terentii Afri comoediae, recensuit C. Dziatzko. Lipsiae 1884) zu Grunde gelegt.

I.

a. Der Anfang des Verses 218 lautet im codex Bembinus: IDEO QUIA AUT KOS MIKI DOMI ERITIS (über K ein U; Punkte unter T und K), in den anderen Handschriften: Ideo quia ut vos mihi domi eritis und der ganze Vers bei Fleckeisen:

Ídeo quia, utí dómi vos mi eritis, proínde ego ero famá foris.

Dziatzko hat den Vers eingeklammert und sagt über ihn in der praefatio: et futurum tempus suspicionem movet et ab argumento antecedentium versuum hic versus alienus est (neque

[1]) Von der Litteratur über diesen Gegenstand habe ich nur das berücksichtigt, was Anfang 1893 vorlag.

enim dixit: *multo magis hic quae fiunt . . . curo*). Thomas (P. Terentii Afri Hecyra. Paris 1887) erklärt Dziatzkos Argumente für nicht überzeugend (vgl. S. 99), bemerkt aber S. 26: *Ut vos etc.* Le sens est: «Suivant que vous vous conduisez bien ou mal chez vous, je suis dans le monde en bon ou en mauvais renom». Er hat hier also das nach Dziatzkos Meinung nötige Präsens (conduisez-suis) und giebt damit die Richtigkeit des ersten der beiden Argumente zu. Das zweite scheint auch mir weniger überzeugend, doch trage ich kein Bedenken, mit Rücksicht auf das unpassende Futurum den Vers für unecht zu erklären.

Auch die Verse 393 und 394:

Nam aiunt tecum post duobus concubuisse mensibus.
Tum, postquam ad te venit, mensis agitur hic iam septimus:

hält Dziatzko für interpoliert (vgl. praef. XXXV: conficti sunt versus ad comprobandam versus 392 vel 399 sententiam). Conradt (Die metrische Komposition der Komödien des Terenz S. 51 Anm. 2) behauptet, dafs sie für sich klar und richtig seien, doch seien sie weder an das Vorhergehende sinngemäfs angeknüpft, noch hänge das Folgende mit ihnen zusammen. Die Schwiegermutter sage eben (V. 392), Pamphilus allein wisse bisher von der Geburt des Kindes, V. 395 erkläre sie, deshalb zunächst versuchen zu wollen, ob sie die Geburt überhaupt verheimlichen könne. Wie könne dazwischen nam aiunt u. s. w. gesagt werden, was doch voraussetze, dafs die Geburt unter die Leute gekommen sei! Conradt stellt deshalb die Verse hinter 399, doch passen sie, wie Hoelzer (De interpolationibus Terentianis. Dissert. inaug. Halis Saxon. 1878 p. 28) zeigt, auch da nicht recht.

F. Hildebrandt (De Hecyrae Terentianae origine. Diss. inaug. Hal. Sax. 1884 p. 30) nimmt als Subjekt zu aiunt: Philumena atque Parmeno. Aber von Parmeno ist ja vorher gar nicht die Rede gewesen.

Thomas sagt in der Anmerkung zu V. 393: *Aiunt* ne veut pas dire, que plusieurs personnes ont raconté la chose, mais signifie simplement: «il paraît». Cf. Andr. 321 «Honestius *aiunt* pro *ait* dixit. Nam quis aut scire aut dicere potuit nisi Philumena?» [Donat]. Nach meiner Meinung kann aiunt, wenn es sich nicht auf mehrere Personen bezieht, nur bedeuten: „es heifst so". Das Wort ist deshalb Andr. 321 durchaus am Platze, da Pamphilus auf die Frage des Charinus: Hodie uxorem ducis? eine bestimmte Antwort vermeidet.

Ganz anders ist aber die Sachlage Hec. 393. Hier gebraucht nach der Überlieferung dieselbe Person das Wort aiunt, die eben gesagt hat: nec gravidam esse ex te *solus* consciu's. Einen Grund für den Plural sehe ich an dieser Stelle nicht. Jedoch auch nam *ait* (sc. Philumena), was Fielitz mit Streichung des Verses 394 im Rheinischen Museum 31, 304 f. vorgeschlagen hat, erregt, wie Dziatzko richtig bemerkt, Bedenken, da Vers 395 Quod te scire ipsa indicat res nicht zu 393 pafst. Ich halte daher in Übereinstimmung mit Dziatzko den V. 393 und dementsprechend auch den folgenden für einen späteren Zusatz.

Vers 609 ist folgendermafsen vom Bembinus überliefert:

Quod faciundum sit post fortasse idem hoc nunc si feceris.

Aus diesem Verse, der sich nicht skandieren läfst, hat Bentley einen trochäischen Septenar gemacht:

Quód sit faciundúm fortasse póst, idem hoc nunc si féceris.

Umpfenbach hält ihn für einen verderbten jambischen Oktonar. Conradt (Die metr. Kompos. S. 185 f.) hat einen trochäischen Oktonar hergestellt:

Quód faciendum sít post fortasse, ídem hoc nunc fecerís tua sponte.

Aber tua sponte, worauf es vor allem ankommt, ist nicht überliefert, ich halte es daher für besser, mit Fleckeisen, Dziatzko und Thomas den Vers als Interpolation zu betrachten.

b. Hecyra 743 ff. ist das Versmafs sehr unsicher. Fleckeisen, dem Thomas folgt, schliefst sich ziemlich genau an die Handschriften an (vgl. Conradt S. 54) und giebt zwei jambische Oktonare (743 und 744), einen jambischen Septenar (745) und zwei trochäische Oktonare (746 und 747). Friedrich Schlee (De versuum in canticis Terentianis consecutione. Dissert. inaug. Berolini 1879. S. 48 ff.) sieht 743 und 744 auch als jambische Oktonare an, die drei nächsten Verse liest er so:

Mané: non dúm etiám dixi id quod vólui. hic nunc uxórem habet.
Quaere álium tibi amicúm, tibi dum témpus consuléndi est.
Nam néque ille hoc animo aetátem erit neque pól tu eadem ista aétas.

In sachlicher Hinsicht ist hieran nichts auszusetzen, in metrischer könnte man an dem Accent amicúm in Vers 746 Anstofs nehmen, doch findet sich die gleiche Betonung eines bacchiischen Wortes Phor. v. 780:

Quid fiet? in eodém luto haesitás; vorsuram sólves.

Schlees Lesung scheint mir daher zwar nicht sicher, aber doch annehmbar zu sein. Dziatzkos in Anlehnung an Conradt unternommener Versuch, die Verse 743—747 zu trochäischen Septenaren zu machen, zwingt abgesehen von anderem[1]) im Schlusse von 747 zu einer etwas gewaltsamen Änderung (für neque pol tu eadem ista aetas — neque pol ista aetas tibi). Auffällig erscheint bei Dziatzko zunächst auch die Häufung des Daktylus in den Versanfängen; denn von fünf Versen fangen vier mit diesem Versfufs an, und V. 746 und 747 stehen sogar zwei Daktylen hintereinander. Doch findet sich die gleiche Erscheinung, obgleich an anderer Versstelle, auch Haut. 332 ff. (vgl. aufserdem die Übersicht am Schlufs der Arbeit).

Ähnlich wie mit den Versen 743 ff. steht es mit 875 ff. Umpfenbach hat hier:

875. Ego húnc ab orco mórtuom? quo pácto? PAM. Nescis, Pármeno,
876. Quantum hódie profuerís mihi et ex quánta aerumna extráxeris.
877. PAR. Immo véro scio, neque hóc imprudens féci. PAM. Ego istuc sátis scio.
878. An témere quicquam Pármeno praetéreat quod facto úsus sit?

Conradt (S. 59 ff.) sieht alle vier Verse als trochäische Septenare an, wobei er V. 878 Ah für An schreibt[2]), diese Interjektion unter Weglassung des hoc vor imprudens mit der Handschrift P an das Ende des vorhergehenden Verses setzt und die Worte Ah bis usus sit im Anschlufs an die Kalliopischen Handschriften dem Parmeno zuerteilt. Dziatzko stimmt ihm bei, während Thomas (Anhang zur Hecyra S. 103) Umpfenbach und damit dem Bembinus folgt, wie ich glaube, mit Recht[3]). Denn wenn Conradt sagt, dafs Pamphilus mit den Worten ego istuc satis scio seine

[1]) 744 [uxorem], 745 *te*, 746 [consulendi].
[2]) Über einsilbige Wörter am Schlufs der Septenare s. die Übersicht am Ende.
[3]) Bentley und Fleckeisen lassen Vers 878 von der Bacchis sprechen.

Meinung schon klar ausgesprochen habe, und dafs daher an temere u. s. w. eine überflüssige Umschreibung seiner eigenen Worte enthalte, so kann man entgegnen, dafs sie auch in Parmenos Munde überflüssig seien, da sie zu den Worten neque imprudens feci nichts Neues hinzufügen. Auch Conradts anderes Argument, dafs sich V. 879 Sequere me intro, Parmeno recht steif und abgerissen anschliefse, wenn Pamphilus 878 spricht, scheint mir nicht überzeugend zu sein.

Ich halte es im Gegenteil für ganz angemessen, dafs die Worte Sequere me intro sich unverbunden anreihen, da ja Pamphilus den ironischen Ton, in dem er das Vorhergehende gesprochen hat, aufgiebt.

c. V. 283 ff. lauten in den Ausgaben so:

Hácine causa ego erám tanto opere cúpidus redeundí domum! Hui
Quánto fuerat praéstabilius úbivis gentium ágere aetatem
Quam húc redire e. q. s.

Aber in dieser Form sind sie nicht überliefert, vielmehr schliefst in den Handschriften 283 mit domum und 284 fängt mit Cui quanto an. Cui hat zuerst Fleckeisen in hui geändert und an das Ende von 283 gesetzt. Schlee (a. a. O. S. 19) bezweifelt, ob cui mit Recht in hui geändert sei, da die beiden Sätze ganz richtig durch das Relativpronomen verbunden würden. Er schliefst daher 283 mit den Worten redeundi domum, cui, so dafs derselbe ebenso wie 284 ein trochäischer Oktonar ist.

Ich kann nicht zugeben, dafs das Relativum cui hier neben dem Interrogativum quanto eine besonders geeignete Verbindung der beiden Sätze ist und lese daher domum! hui.

V. 527 f. folgen die Herausgeber dem Parisinus und Ambrosianus und bieten:

Péperit filia: hém, taces? ex quo? MY. Istúc patrem rogáre est aequom?
Périi! ex quo censés nisi ex illo quoí datast nuptum óbsecro?

Schlee (a. a. O. S. 24 f.) schliefst sich mit geringer Änderung an den Bembinus an und schreibt:

Péperit filia. hém, taces?
Ex quo? || Ístuc patrem rogáre est aequom? périi: ex quo censés nisi ex
Illó cui datast nuptum óbsecro?

Mir erscheint die durch den Versschlufs erfolgende Trennung von ex und illo unzulässig. Freilich ist (vgl. Klotz: Grundzüge altrömischer Metrik. Leipzig 1890 S. 190 f.) Eun. 859 und 631 *in* am Ende des Verses überliefert, aber an beiden Stellen läfst es sich leicht durch Umstellung beseitigen. Ich glaube nicht, dafs in solchem Falle die Präposition mit ut, et, aut auf gleiche Stufe gestellt werden darf (vgl. Andria 226. 560. 256). Diese Wörter gehören ja auch zum Folgenden, aber sie stehen doch nicht in so enger Verbindung damit wie die Präposition mit ihrem Kasus, die oft als ein Wort geschrieben und unter einem Accent gesprochen werden.

Hec. 537 fängt in den Handschriften mit den Worten Ex hac re quod locuta es olim an. Bentley und die übrigen Herausgeber haben dafür De hác re u. s. w. eingesetzt (vgl. Donat zu Hec. IV 4, 89) und dadurch das Versmafs dem der umstehenden Verse, die trochäische Septenare sind, gleich gemacht. Klotz (a. a. O. S. 72) ist gegen diese Änderung, da Terenz es vermeide, trochäische Verse mit einem einsilbigen, vollständig zu elidierenden Worte zu beginnen. Er verwirft deshalb auch Hec. 750 Fleckeisens von Umpfenbach, Dziatzko und Thomas gebilligte Konjektur: Si áliud scirem u. s. w. für das handschriftliche Aliud si scirem. Ich kann aber Klotz

nicht beistimmen, denn es giebt, wie ich bei der Besprechung des ersten Fufses zeigen werde, sichere Beispiele, die seine Regel widerlegen.

Hec. 608 ist bei Bentley und Dziatzko ein trochäischer Septenar, bei Fleckeisen und Thomas dagegen ein jambischer Oktonar. Die Überlieferung spricht für jambische Messung:

Istúc est sapere, qui úbi quomque opus sit ánimum possit fléctere,

ebenso wie beim vorhergehenden Verse:

LA. Quem cum ístoc sermonem hábueris, procul hínc stans accepi úxor

(jambischer Septenar!). Nun ist aber (s. Conradt S. 183) ein jambischer Septenar an der Spitze eines lyrischen Abschnittes auffällig, sehr häufig dagegen der trochäische Oktonar, den Bentley hier durch Hinzufügung eines einzigen Buchstabens (astans für stans) hergestellt hat. Ist diese Änderung, wie ich glaube, berechtigt, dann mufs natürlich 608 auch trochäisch gemessen werden, doch nicht ĭstŭc est oder ĭstŭc ĕst (s. Conradt S. 184). Aber auch stuc est, was Schlee S. 35 für möglich erklärt, halte ich (s. unten) wenigstens für unsicher und stelle daher mit Dziatzko Ístuc sapere est. Auch in den folgenden Versen schliefse ich mich ganz Dziatzko an, halte also mit Verwerfung von 609 (siehe oben) 610 für einen trochäischen Septenar und 611 für einen jambischen Oktonar.

Die beabsichtigte Besprechung einer Anzahl zweifelhafter Verse der Hecyra habe ich nunmehr beendigt, das Ergebnis ist, dafs ich in diesem Stücke 215 trochäische Septenare annehme. Bei den übrigen Komödien verzichte ich auf genauere Untersuchung und begnüge mich, die Anzahl der in Betracht kommenden Verse nach Dziatzkos Ausgabe anzugeben. Es sind, wenn wir die eingeklammerten mitzählen, in der Andria 218, im Hautontimorumenos 279, im Eunuchen 218, im Phormio 234, in den Adelphen 204, in allen Stücken zusammen 1368.

II.

Bevor ich in die Besprechung der einzelnen Versfüfse eintrete, scheint es mir nötig, einige prosodische Bemerkungen zu machen, und zwar:

a) über die Perfektendung it, über -at, über -e im Ablativ der dritten Deklination und im Infinitiv;
b) über die zweite Silbe in Wörtern wie heri, uti, mihi, ibi, ais, ego;
c) über Synizese bei prius, deus, nescioquis;
d) über hic, hoc, hocine u. s. w.;
e) über die erste Silbe in omnis, ille, iste.

a. Die Endung it im Perfektum sehe ich, trotzdem ihre Länge z. B. Phormio V. 9 unanfechtbar zu sein scheint (s. Dziatzko, Ausgabe des Phormio S. 33), doch, wo es möglich ist, als kurz an, beim Personenwechsel jedoch wie z. B. Hec. 228 evenit und Haut. 1043 puduit als lang.

Dagegen messe ich auch beim Personenwechsel ăt z. B. Hec. 809 veniăt, Phor. 536 fuerăt, Adel. 550 inruăt, 957 faciăt. Allerdings ist Adel. 25 — — augeăt industriam überliefert, aber Bentley hat nachgewiesen, dafs vor 25 ein Vers ausgefallen ist, wodurch augeant mehr als wahrscheinlich wird.

Das Ablativ-e der dritten Deklination halte ich für kurz, z. B. in tempore Hec. 531, während Thomas im Anhang temporē suo notiert.

Das Gleiche gilt vom Infinitiv auf e, also immer essĕ, nicht essē, wie z. B. Hildebrandt (De Hecyrae Terentianae origine S. 43, Anm. 1) beim Verse Hec. 398 mifst. Er schreibt diesen nämlich so:

Díc a|mabo ab|órtum es|sḗ || scĭŏ | nēmĭni id | súspe|ctúm fo|ré. —

b. Heri findet sich z. B. Hec. 237: Quod heri nemo u. s. w. Thomas sieht hier das Wort (s. Anhang S. 107) als Pyrrhichius an (herĭ), wofür ich keinen Grund zu finden vermag. Quŏd hĕrĭ ergiebt für den ersten Fufs einen Tribrachys, der allerdings an dieser Stelle nicht selten ist, quŏd hĕrī aber einen Anapäst, der noch viel häufiger ist. Ich messe also hĕrī, ŭtī, mĭhī, tĭbī, sĭbī, ĭbī, ŭbī u. s. w. überall da, wo die Kürzung der Endsilbe nicht unbedingt notwendig ist. „Eine solche Silbe blieb", wie Klotz S. 50 mit Recht sagt, „sprachlich-prosodisch genommen immer lang an sich und fiel nur in dem besonderen Falle zu einer metrisch gekürzten, aber darum nicht wirklich kurzen herab" (vgl. Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft 1891 S. 238 f.).

Auch als nehme ich an, wo es möglich ist. Für die Länge der Schlufssilbe läfst sich aus den Stücken des Terenz allerdings nur eine Stelle anführen, nämlich:

Phor. 315 PH. Ítane patris aís adventum véritum hinc abiisse? GE. Ádmodum.

Aber Dziatzko weist in seiner Ausgabe des Phormio darauf hin, dafs die ursprüngliche Länge der Silbe is höchst wahrscheinlich ist, da sie „aus Kontraktion des zum Stamme gehörigen i mit der Personalendung is entstanden ist".

Im Gegensatz zu den erwähnten Wörtern betrachte ich in ego die zweite Silbe als Kürze (vgl. Spengel, Ausgabe der Andria, 2. Aufl. S. 159. Klotz S. 51). trotzdem z. B. Haut. 316 (fugerit ego perierim) rĭt ĕgō für den sechsten Fufs besser pafst als rĭt ĕgŏ (vgl. unten Phor. 1052).

c. Prius, deus u. s. w., bei denen man, wenn ein Konsonant folgt, an Synizese denken könnte, sehe ich mit Spengel (a. a. O. S. XXXI, Anm. ***) als zweisilbig an. Dagegen lese ich mit Synizese nescio, wenn eine Form von quis damit in Verbindung tritt (s. Spengel, S. XXXII.) Allerdings ist auch daktylische Messung möglich (s. Luchs, Hermes VI S. 264 f. Dziatzko, Ausgabe des Phormio, 2. Aufl. S. 35, Anm. 4). Thomas läfst im Anhang seiner Hecyra-Ausgabe die Frage unentschieden und giebt jedesmal an: nescio ou nescĭŏ, z. B.:

Hec. 453 Quam ób rem non reddúcam, nescio.) LA. Quém ego hic audiví loqui?

Hier ist aber, wenn man mit Thomas zwischen nescio und dem folgenden quem Personenwechsel eintreten läfst, nēscĭŏ unzulässig, da ein daktylisches Wort vor der Redepause besonders anstöfsig wirkt. Anders liegt die Sache, wenn man mit Dziatzko schreibt:

Quam ób rem non reddúcam? LA. Nescio quém ego hic audiví loqui.

Die Worte nescio und quem bilden dann gleichsam ein Wort (= aliquem).

d. Hinsichtlich des Demonstrativums hic mufs als sicher gelten (vgl. Dziatzko, Phormio, Anm. zu V. 266 und 888), dafs hic kurz, hoc aber lang ist. Dementsprechend mifst man auch wohl hōcĭnĕ. Klotz dagegen läfst, wo ein Daktylus entsteht, das e weg (s. S. 276 und 308). Vielleicht ist es noch besser hocne zu schreiben, eine Form, die in Zusammensetzung mit est

besondere Wahrscheinlichkeit hat (s. Dziatzko, praefatio pag. XXI: tales enim formae saepius idoneae sint, quibus metricae difficultates tollantur). Spengel nimmt bei Zusammensetzung mit dem enklitischen ne eine Verkürzung der an sich langen Silbe hoc an (a. a. O. S. 45), das scheint mir aber wenigstens in den Fällen, wo hoc wie Andr. 236 *betont* ist (hócinest officium), bedenklich.

Doch ob man nun an Stellen wie Haut. 1029:

Álienum esse té. CL. Sum. SO. Miseram me, hócine quaesisti, óbsecro?

hŏcin oder hŏcne oder endlich hŏcĭne für wahrscheinlicher hält, in jedem Fall ist das daktylische Wort unschwer zu beseitigen.

e. Anders steht es mit dem Daktylus im Verse Hec. 380:

Ómnibus nobis út res dant sese, íta magni atque humilés sumus.

Klotz mifst hier (s. S. 310) wie in dem Verse Adel. 971, der mit omnibus gratiam habeo anfängt, ŏmnibus und erklärt diese Messung für unbedenklich, „da Terenz z. B. auch Hec. 867 ŏmnĭa omnes ubi rescíscunt; hic quos pár fuerat resciscere oder nach A hic quos fúerat par resciscere gebe“. Aber der Vers beweist nur, dafs Terenz am Anfang jambischer Verse ŏmnis zuliefs. Ich habe früher allerdings (s. Dissertation S. 56) aus dieser Stelle den Schlufs gezogen, dafs ŏmnis auch sonst (z. B. Hec. 367) gemessen werden könne, wie dies für Plautus feststeht (vgl. z. B. Ritschl, Prolegomena pag. CXXXII, Klotz S. 46). Ich bin jetzt, wie ich unten auseinandersetzen werde, nicht mehr derselben Meinung.

Nun besteht aber noch ein grofser Unterschied zwischen Hec. 367 und Hec. 380, resp. Adel. 971; denn dort tritt, wenn man īlĭco ŏmnēs simul billigt, die Verkürzung in einer *unbetonten* Silbe ein, in den beiden letzten Versen aber *unter dem Accent*, eine Freiheit, für die es in den Komödien des Terenz kein sicheres Beispiel giebt. Eine annehmbare Änderung, wie sie Spengel (Einl. zur Andria S. XXXI) für Adel. 971 vorgeschlagen hat (ómnibus gratum hábeo), giebt es aber für Hec. 380 nicht. Ich bleibe also hier bei ŏmnĭbūs und glaube, dafs Terenz, was Klotz S. 132. 308 ff. in Abrede stellt, am Anfange der Verse daktylische Wörter, wenn auch selten, zugelassen hat.

Wird dies zugegeben, so mufs auch die andere Form des Daktylus, bei welcher die beiden Kürzen durch Wortende getrennt werden (s. Ritschl, Mil. glorios. praef. p. XXII, Klotz S. 309), zulässig erscheinen. Wir werden also z. B. Hec. 465 Īllĕ rĕviviscet, nicht Ĭllĕ rĕviviscet lesen. Freilich sind (s. Klotz S. 46) die Verse Adel. 863 und Eun. 618 so überliefert, dafs ĭllĕ suam semper resp. ĭllĕ continuo notwendig ist. Aber die von Spengel (a. a. O. S. XXV Anm.*) erwähnten Umstellungen Súam ille semper und Cóntinuo ille (vgl. Dziatzko, praef. Bemerkungen zu den beiden Versen) sind doch so leicht, dafs man sie wohl annehmen kann. Wenn Spengel selbst Bedenken trägt, von der Überlieferung abzuweichen, und dabei auf Plautus hinweist, bei dem sich ĭlle findet (s. Klotz S. 46), so erinnere ich nur an ŏmnis, wo wir auch einen Unterschied zwischen Plautus und Terenz gesehen haben.

Den Genetivus illius betrachte ich Hec. 232 (Íllius dices cúlpa factum?) und an ähnlichen Stellen nicht, wie Thomas (Anhang S. 106) als Daktylus, sondern als Spondeus (illis) (vgl. Dziatzko, Ausgabe der Adelphen, Anm. zu Vers 261).

Während bei ille ein Zweifel bestehen kann, ob die Kürzung der ersten Silbe unter dem Versaccent zulässig ist oder nicht, ist die Messung ĭste ausgeschlossen. Was die bei Nonius

überlieferte Nebenform stuc für istuc betrifft, so hält diese Dziatzko (Einleitung zum Phormio S. 40 Anm. 1) Haut. 237 für notwendig. Ich lese hier Pĕrgĭn ĭstūc priŭs wie Phormio 720: Dīcăt ĕām dărĕ. In meiner Dissertation habe ich allerdings (S. 21) dicāt | eam dare | vorgezogen, aber da ich augeāt Adel. 25 nicht mehr für sicher halte, so sehe ich auch dicat jetzt als Trochäus an.

III.

Das Wichtigste über die prosodischen Grundsätze, die ich befolgt habe, wäre jetzt gesagt. Ich trete daher in die genauere Untersuchung des *ersten* Versfufses ein.

Wie ich in Hinsicht auf Omnibus und Ille reviviscet anderer Meinung bin als Klotz, so kann ich ihm auch nicht beistimmen, wenn er behauptet (S. 72), dafs Terenz es meide, trochäische Verse mit einem einsilbigen, vollständig zu elidierenden Worte zu beginnen. Er thue das aus demselben leicht ersichtlichen Grunde, der auch die hexametrischen Dichter diese Eingänge zu umgehen veranlafst habe. Daraus gehe hervor, dafs Terenz nicht, wie man allgemein notiere, Andr. 308 Quam id loqui, sondern quăm ĭd loqui mafs, desgleichen Haut. 955 tăm ĭn brevi, wo das Wort tam auch durch Inhalt und Stellung stark hervorgehoben sei. Ebenso sei die Sachlage Andr. 322, 376 und in vielen anderen Versen[1]). Sieben Stellen bespricht Klotz genauer. „Hec. 750," sagt er, „ist Si áliud scirem Fleckeisens Vermutung, für die die Handschriften Aliud si sc. geben; ebenso schreibt Bentley Hec. 537 de hác re gegen die Handschriften (ex hac re); Andr. 922 Nám quae dixi nach Priscian und C, vielleicht auch mit A, ohne ego. Phorm. 347 Sī ĕam sustinúeris post illa, út lubet, ludás licet nach A. Denn das iam, das die Kalliopische Rezension nach post illa bietet, scheint nur durch den alten Fehler post illam, den auch der Bembinus hat, veranlafst zu sein. Phor. 483 geben die Handschriften Nam pér ĕius unam etc. Phorm. 549 ist zu messen Tŭm ĭgĭtūr, dum lĭcĕt dumque etc. und 529 Năm hĭc me huius mŏdĭ sciébat (wohl nicht hūiūs mŏdĭ sciebat) esse, ego húnc esse aliter crédidi."

Um zunächst bei diesen sieben Versen zu bleiben, so gebe ich in Bezug auf Phor. 483 Klotz vollkommen Recht. Wenn auch ein trochäischer Septenar vorausgeht und ein solcher folgt, so hat doch der jambische Oktonar zwischen ihnen nichts Anstöfsiges, da wir ein canticum mutatis modis vor uns haben. Dafs dasselbe bis zum Schlusse der Scene reichen könne, giebt auch Conradt zu (a. a. O. S. 205), obgleich er es vorzieht, mit Fleckeisen Vers 483 trochäisch zu messen.

Auch an den anderen Stellen könnte man Klotz folgen, trotzdem Hec. 537 das gut passende De hac re von Donat citiert wird (s. Bentleys Anmerkung) und Andria 922 ego und Phor. 347 iam an sich ganz unbedenklich sind. Aber folgende sichere Verse sprechen gegen Klotz' Behauptung:

Andr. 341: Quem égo nunc credo, sí iam audierit, síbi paratas núptias.
927: Qui eúm recepit. íbi ego audivi ex íllo sese esse Atticum.

---

[1]) Klotz mifst z. B. Andr. 322 Sí id facis, 331 Quóm is nil, 345 Té ipsum, 362 Quóm illo advenio, 376 Sí id suscenseat, 608 Mí obtigisse, 964 Nám hunc scio, 980 Né expectetis. Haut. 388 Nám expedit, 633 Té inscientem, 649 Quá hoc occeptumst, 658 Dé illa, 897 Quám ob rem, 954 Quaé in me, 963 Quaé essent, 1024 Sí umquam. Hec. 230 Quaé hic erant, 285 Quám huc redire, 377 Mé inde u. s. w.

Haut. 328: Nam ápud patrem tua amíca tecum síne metu ut sit cópiast.
Phor. 525: AN. Jam éa praeteriit? DO. Nón verum haec ei ántecessit.
AN. Nón pudet.
544: Ni étiam nunc me huius caúsa quaerere ín malo iubeás crucem?

Diese Verse sind bei Klotz im Stellenregister S. 588 ff. nicht erwähnt, also auch von ihm nicht besprochen. Man weiſs daher nicht, wie er skandiert, um die Elision der einsilbigen Wörter am Anfang zu vermeiden. Vielleicht nimmt er Haut. 328 einen Proceleusmatikus an (Nám apud pătrĕm tŭa ămica), wie im Verse Adel. 563, den er so schreibt (S. 349):

Quĕm ĕgo *mŏdŏ pŭĕrŭm*[1]) tantillum in mánibus gestaví meis.

Mit Bezugnahme auf Seite 72 seines Werkes fügt er hinzu: „andre Messung ausgeschlossen.“ Aber die Zulassung des Proceleusmatikus an Stelle des Trochäus läſst sich für die trochäischen Septenare des Terenz durch nichts beweisen, und so findet sich auch bei Klotz S. 349 ff., wo er vom fallenden Proceleusmatikus spricht, auſser dem anders meſsbaren Verse Adel. 563 kein einziges Beispiel aus dieser Versart.

Ich habe oben die Verse weggelassen, die so gemessen werden können, daſs die nach Klotz gemiedene Elision des einsilbigen Anfangswortes unnötig ist, nämlich:

Andr. 254. Mi apud forum ‘uxor, tibi ducendast, Pamphile, hodie,’ inquit, ‘para.
Eun. 1070. Me huius quidquid facio id facere maxume causa mea.
Phor. 853. GE. O omnium, quantumst qui vivont, homo hominum ornatissume.
Hec. 276. Nam ita me di ament, quod me accusat nunc vir, sum extra noxiam.

Jetzt trage ich kein Bedenken mehr, Andr. 254 mit Dziatzko trochäisch Mi ápud forum zu lesen, nicht mit Fleckeisen-Umpfenbach jambisch, ferner Eun. 1070 Me húius, nicht Mĕ hŭius, Phor. 853 O ómnium, nicht Ŏ ŏmnium (vgl. Dziatzko, Ausgabe der Adelphen, Anm. zu V. 183), Hec. 276 Nam íta me dí ament, nicht Nám ita mé di ament.

Betonung des ersten elidierbaren Wortes nehme ich in Übereinstimmung mit Dziatzko nur da an, wo sie gar keine Schwierigkeit verursacht, wie z. B. Andr. 380 túm ĭllae, Haut. 1038 Dí ĭstaec, Phor. 212 Ém ĭstuc, dagegen Andr. 608 Mi óbtigisse, 980 Ne éxspectetis. Haut. 388 Nam éxpedit, 635 Te ínscientem, 1024 Si úmquam, Eun. 232 Di ímmortales, Phor. 547 Ni ínstigemus u. s. w.

Da nunmehr hinsichtlich der von mir angewandten Messung ein Zweifel kaum noch bestehen kann, so stelle ich zusammen, wie oft die verschiedenen Versfüſse am Anfang der trochäischen Septenare begegnen. Hier finden sich:

a) Spondeen in der Hecyra 90, im ganzen über 450,
b) Anapäste „ „ „ 39, „ „ „ 270,
c) Trochäen „ „ „ 43, „ „ „ 300,

[1]) Klotz S. 351: „Wir finden die Regel eingehalten, daſs ein zweisilbiges Wort die aufgelöste Hebung bildet und die Senkung durch eine vom Wortton getroffene Silbe einsetzt, so daſs die metrische Gliederung nicht bloſs durch Wortende, sondern auch durch Wortbetonung klar zum Ausdruck gebracht wird“. Vgl. S. 348 f. 352 f.

d) Tribrachen in der Hecyra 20,[1]) im ganzen 170,
e) Daktylen " " " 22,[2]) " " 150.

Die Daktylen zeigen in der Senkung selten Kürzungen langer Silben. Allerdings lesen wir Andr. 230 Nec satĭs digna. Eun. 1027 Qui minŭs quam Hercules. Phor. 878 Quo magĭs credas u. s. w., aber hier handelt es sich immer um den Buchstaben s, der bekanntlich oft abgestofsen wurde (vgl. Spengel, Einl. zur Andria S. XXV). Härtere Kürzungen bieten die Verse:

Andr. 823. SI. Ímmo enĭm nunc quom máxume abs te póstulo atque oró, Chremes.
960. Quód volŭptates eórum propriae súnt; nam mi immortálitas.
Haut. 1031. Ét cavĕ posthac, sí me amas, umquam ístuc verbum ex te aúdiam.
Phor. 337. GE. Nón potĕst satis pro mérito ab illo tíbi referri grátia (so die Handschr.).
338. PH. Ímmo enĭm nemo sátis pro merito grátiam regí refert.
563. Núm quid ĕst quod operá mea vobis ópus sit? GE. Nil; verum ábi domum.
Hec. 223. Át vidĕ, quam immerito aégritudo haec mi ábs te oriatur Sóstrata.
851. Nám neque ĭn nuntió neque in me ipso tíbi boni quid sít scio.
Adel. 201. Vérum enĭm quando béne promeruit, fíat: suom ius póstulat.

Doch zeigen sich hier verschiedene Grade der Härte. So hat zunächst ein enĭm nunc resp. enĭm nemo eine gewisse Ähnlichkeit mit satĭs digna und magĭs credas. Denn ein auslautendes m wurde sehr schwach gesprochen, wie daraus hervorgeht, dafs Schlufssilben mit diesem Buchstaben vor vokalischem Anlaut Elision erleiden. Erscheint dadurch enĭm einigermafsen entschuldigt, so wird man auch Phor. 546 Séd parŭmne ést, quod ómnibus betonen, denn die Verbindung parumne ist eine ganz lose (vgl. Dziatzko, Ausgabe des Phormio S. 90). Wollte man skandieren Séd parúmne est (s. Dziatzko, praef. S. XXXII), so erhielte man das bedenkliche ŏmnibus hinter quód.

Auch für volŭptates und das *ein* Wort bildende ĭn nuntio kann man eine Entschuldigung anführen. Und zwar liegt diese nach Klotz (S. 76f.) darin, dafs die gekürzten Silben zum Folgenden gehören, ihnen also nicht durch eine Pause ein gröfseres Gewicht beigelegt wird[3]).

Dagegen hält Klotz (S. 58f.) die Kürzung der zweiten Silbe eines jambischen Wortes für besonders hart und will sie in den „zart behandelten" inneren Senkungen nur für vielgebrauchte Formen gelten lassen. Er spricht bei dieser Gelegenheit auch von enĭm, über das ich meine Ansicht schon gesagt habe. Vidĕ Hec. 223 ändert er nicht, doch weist er darauf hin, dafs es in der Handschrift E aus quidem korrigiert ist. In Bezug auf cave sagt er: „cavĕ, findet sich vielleicht gar nicht. Denn Haut. 1031 haben wir schon oben gemessen: Ét căvē posthác si me ămăs, umquam ístuc verbum ex te aúdiam". Er führt dann noch den jambischen Trimeter Andr. 760 an, wo er statt Mané cavĕ quóquam vorschlägt: Mănḗ: căvē quoquam éx isto excessís loco. Doch giebt er selbst zu, dafs die beiden jambischen Wörter am Anfang zweifelhaft bleiben.

---

[1]) Hec. 234. 292. 390. 408. 466. 475. 476. 479. 535. 536. 558. 564 u. s. w.

[2]) Hec. 223. 224. 240. 283 (?). 380. 383. 397. 400. 402. 404. 457. 462. 465. 560. 620. 755. 759. 760. 763. 811. 851. 869.

[3]) Indem ich Fälle wie Haut. 1040 et ut serves und Phor. 846 quid hic narret (s. 3. Versfufs) dem von Klotz S. 77 citierten modo e Davo gleichsetze, gehe ich noch etwas weiter als er (vgl. β) beim 2. Fufs).

Von den anderen Stellen, die Klotz S. 58 und 59 erwähnt, kommt für uns zunächst nur noch Vers Phor. 337 in Betracht, den er so schreibt:

Nón pŏtĕ sătĭs pro mérito ab illo tíbi referri grátiam,

„mit erlaubtem Proceleusmatikus", fügt er hinzu. Nun ist aber pote gar nicht überliefert, sondern von Bentley eingesetzt für potest. Dafs die Ellipse von es, est und anderen Formen von esse bei potis und pote in der Umgangssprache zulässig gewesen sei (s. Dziatzko, Ausgabe des Phormio S. 76), gebe ich zu. Dennoch bleibe ich bei potest, und zwar im Hinblick auf Phor. 563:

Núm quid ĕst (vgl. Dz.s Anm.) quod operá mea vobis ópus sit? u. s. w.

Wenn hier quid ĕst die Senkung des Daktylus bildet, so ist auch wohl potĕst[1]) haltbar (vgl. Barth, De infinitivi apud scaen. poet. lat. usu. Diss. inaug. Lipsiae 1881 S. 17).

Unmöglich ist potĕst jedenfalls nicht. Da nun cavĕ (Haut. 1031), wie Andr. 760 beweist, sehr wahrscheinlich und vidĕ (Hec. 223) sicher ist, so kann man wohl behaupten, dafs Terenz im ersten Fufs der trochäischen Septenare Kürzungen jambischer Wörter, wenn auch selten, zugelassen hat.

Noch zwei Verse sind hier zu besprechen, nämlich:

Eun. 560. Quíd taces? CH. † O festús dies [hominis]! amice, salve! *hominum ómnium*

und Phorm. 489.

Nón queo te exoráre ut maneas tríduom hoc? quo núnc abis?

So lauten sie bei Dziatzko. Der erste Vers ist, wie schon das Kreuz und der Druck zeigen, unsicher überliefert und daher tacĕs nicht zu halten. Beim zweiten könnte man quĕŏ lesen (vgl. Klotz S. 44), doch ist wohl besser queo͡. Freilich kommt das Wort nach Boemer (De correptione vocabulorum natura iambicorum Terentiana. 1891. S. 56) bei Terenz nicht mit Synizese vor, aber nach Analogie von eo ist diese unanfechtbar. Noch besser ist es aber wohl, mit Klotz (S. 59), der sich auf Vers 511 Néqueo exorare beruft, 489 Néqueo te exorare zu schreiben (so Kalliopius).

Beim *zweiten* Fufs, zu dem ich jetzt übergehe, ist zunächst nachzusehen, wie es mit der Elision einsilbiger Wörter steht. Um aber nicht gezwungen zu sein, nŏch ŏfter auf diese Frage zurückzukommen, nehme ich gleich die übrigen Versfüfse hinzu und verweise auf folgende Beispiele:

aus dem zweiten Fufs Haut. 392 cum úno, 623 te óro. Eun. 210 tam áliquid. Hec. 536 cum. PH. Útinam. Adel. 859 mi évenit,

aus dem dritten Fufs Andr. 330 ne útiquam officium, 370 sum hódie. Haut. 891 nam úbi desponsum. Adel. 321 me. SO. Égo sum, 692 te ét illam, 867 quam íbi miseriam,

aus dem vierten Fufs Andr. 968 quam égo illud. Eun. 230 ni égo me, 765 Iam

---

[1]) Auch Hec. 479 nehme ich Verkürzung der zweiten Silbe von potest an, indem ich lese: Néque alio pactó componi pótest inter eas grátia (so die Handschriften, Dziatzko, Thomas). Bei Fleckeisen steht — potest componi. Dann folgen aber drei auf der letzten Silbe betonte Wörter unmittelbar aufeinander (alió, pactó, potést), was an dieser Stelle des Verses sonst nicht vorkommt und höchstens mit Berufung auf Haut. 883 Quós aís hominés, Chremés, cessare? verteidigt werden kann. Hier liegt aber wenigstens bei aís eine Entschuldigung vor, da der Satz ein Fragesatz ist.

ádero, 1031 me hódie. Phor. 849 tu ódio. Hec. 230 quom égo vos, 543 iam áderit, 614 sum étiam, 814 nam hódie, 844 ne áliud, 873 te hódie. Adel. 634 sum. áperite,

aus dem fünften Fufs Andr. 622 iam áliquid, 828 me, út homini. Haut. 330 iam, aúris, 897 qui ália, 1024 quom égo voluptati. Eun. 363 me, áliud?, 949 pro eúnucho. Phor. 487 iam aúdire. Hec. 217 quam ílli ubi, 235 me ódisse, 396 clam éveniat, 403 ne útiquam honestum, 765 ne aégre, 843 si hóc itast. Adel. 166 quom égomet, 683 nam íngenium, 701 quam óculos,

aus dem sechsten Fufs Andr. 826 me óres, 860 si áddideris, 966 mi óbtigerit. Haut. 337 mi éxpediat. Eun. 791 te ábeam, 811 iam áderit. Phorm. 202 quom íta sint, 530 sum áliter, 732 quae égressast. Hec. 217 sum ádsidue, 279 mi éveniat,

aus dem siebenten Fufs Andr. 854 me aúdies. Haut. 1031 te aúdiam. Phor. 566 te ámove. Hec. 543 quom óderit, 765 me aúdias.

Aus den angegebenen Versen, zu denen noch einige hinzugefügt werden könnten, geht sicherlich hervor, dafs die Elision eines einsilbigen Wortes von Terenz durchaus nicht gemieden worden ist. Ich behandle daher den zweiten und die übrigen Versfüfse in dieser Beziehung genau so wie den ersten.

Die Häufigkeit der einzelnen Füfse an zweiter Stelle zeigt die folgende Übersicht:

a) Spondeen	in der Hecyra	122,	im ganzen	gegen	700,
b) Anapäste	„ „ „	31,	„ „	über	190,
c) Trochäen	„ „ „	40,	„ „	gegen	300,
d) Tribrachen	„ „ „	7,[1]	„ „	über	70,
e) Daktylen	„ „ „	15,[2]	„ „	gegen	120.

Von den Daktylen erwähne ich von jetzt an, abgesehen vom vierten Fufse (s. unten), nur noch diejenigen, bei denen eine seltenere Kürzung vorliegt, und zwar bezeichne ich mit dem Buchstaben:

α) diejenigen, bei denen ein Schlufs-m unberücksichtigt bleibt, mit

β) die, bei denen die gekürzte Silbe zum Folgenden oder wenigstens nicht zum Vorhergehenden gehört (s. oben S. 12 Anm. 3), mit

γ) die übrigbleibenden, bei denen ein iambisches Wort oder zwei zusammengehörige und somit einem iambischen gleichkommende einsilbige Wörter gekürzt werden.

Beim zweiten Fufs liegt dann die Sache so:

α) Eun. 943. Pró deum fiděm facinus.
Phor. 850 GE. Vápula. AN. Id quiděm tibi.
Adel. 960. Iúdico Syrŭm fieri.
974 DE. Óptumam quiděm mulierem.

β) Haut. 600. Váh, vide, quod ĭnceptat.
Eun. 225. Dí boni, quid hŏc morbist.
Phor. 505. Néque cum huius modi ŭmquam usus.

---

[1]) Hec. 217 melius, 379 misera, 407 prĭŏr ămor, 467 fodere, 619 aberit, 754 mŭlĭĕres, 761 bĕnĭvŏlumque.

[2]) Hec. 223. 224. 283. 378. 389. 472. 539. 550. 556. 748. 752. 765. 766. 803. 814.

557. GE. Quántum opus est tibi ărgenti.
739. Cónloquar? SO. Quis hĭc loquitur?
γ) Haut. 388. Nam éxpedit bonăs ésse vobis; nós, quibuscum est res, nón sinunt.
613. CH. Máne, manē, quĭd ĕst quód tam a nobis gráviter crepuerúnt fores?
Phor. 346. Sénex adest: vidĕ quíd agas: prima cóitiost acérruma.
529. Nam híc me huius modĭ scíbat esse, ego húnc esse aliter crédidi (s. oben).
Adel. 550. Óbsecro, vidĕ, ne ílle huc prorsus se ínruat. SY. Etiám taces?

Im *dritten* Fuſs begegnen:

a) Spondeen	in der Hecyra	113,	im ganzen	etwa 620,
b) Anapäste	„ „ „	23,	„ „	über 190,
c) Trochäen	„ „ „	68,	„ „	gegen 400,
d) Tribrachen	„ „ „	4,[1])	„ „	80,
e) Daktylen	„ „ „	8,[2])	„ „	89,

und zwar:
α) Haut. 396. — mé quidĕm semper.
899. — paululúm quidĕm subolat.
Adel. 168. — nunciám tu. SA. Enĭm non.
964. — ét quidĕm porro.
β) Andr. 302. — forúm modo ĕ Davo.
Haut. 658. — Nesció, nisi ĕx ipsa.
1040. — obsequáre et ŭt serves.
Phor. 846. — intellegís, quid hĭc narret?
Hec. 528. — censés nisi ĕx illo.
851. — nuntió neque ĭn me ipso.
Adel. 202. — sí modo ărgentum.
γ) Hec. 753 LA. Lépida es; sed scin, quíd volŏ potius sódes facias? BA. Quíd? cedo.
Adel. 167 AE. Ábi prae strenue ác forĕs aperi. SA. Céterum hoc nilí facis?

Klotz (S. 58) hat beide Verse ändern zu müssen geglaubt. Er schreibt dort quíd potius vŏlŏ und hier átque aperi fŏrĕs. Aber dann haben wir an beiden Stellen im dritten und vierten Fuſse Daktylen, was bei Terenz nicht vorzukommen scheint. Denn Andria 858, wo bei Dziatzko Níl equidem, nisi steht, ist wohl mit Spengel quidem für equidem einzusetzen.

Auch der anderen Änderung, die Klotz für Adel. 167 vorschlägt (ac forem aperi) kann ich nicht zustimmen, und zwar deshalb nicht, weil ich glaube, daſs hinsichtlich der Kürzungen bei Terenz kein wesentlicher Unterschied zwischen inneren und äuſseren Senkungen besteht. Im weiteren Verlaufe der Untersuchung wird sich herausstellen, daſs das beim ersten Versfuſs Gesagte nicht bloſs für diesen Giltigkeit hat.

Was ich eben über Daktylen im dritten und vierten Versfuſse gesagt habe, kommt auch beim zweiten und dritten Fuſse in Betracht. Freilich finden sich Verse wie Haut. 331:

Quíd aliŭd tĭbĭ vĭs? CLIT. Síquĭdem hoc fit. SY. Síquidem? experiundó scies,

---

[1]) Hec. 221 ădĕo ŭt, 274 sŭmŭs ĭnique, 376 facinus, 379 mĭsĕrĭtumst, dagegen 398 essĕ: scĭō.
[2]) Hec. 364. 385. 456. 528. 530. 753. 846. 851.

aber sie sind sehr selten (s. die Übersicht am Schlufs). Infolgedessen schreibe ich Hec. 765 lieber mit Fleckeisen:

Áliter si faciés . . . me reprimam, ne aégre quicquam ex me aúdias,

als mit Dziatzko sī făcĭēs . . rĕprĭmam me, zumal da es selten vorkommt, dafs ein anapästisches Wort ohne unmittelbaren Anschlufs an das Vorhergehende gebraucht wird (vgl. meine Dissertation S. 66).

Der *vierte* Fufs wird gebildet:

a)	durch	Spondeen	in der Hecyra	130-,	im	ganzen	etwa	850	mal,
b)	„	Anapäste	„ „ „	41-,	„	„	„	250	„
c)	„	Trochäen	„ „ „	30-,[1])	„	„	„	180	„
d)	„	Tribrachen	„ „ „	5-,[2])	„	„	„	55	„
e)	„	Daktylen	„ „ „	8-,[3])	„	„	„	42	„

Nicht mitgezählt habe ich bei den Daktylen Hec. 766, wohl aber 561. 766 lautet bei Thomas, der mit Bentley und Umpfenbach übereinstimmt, so:

Vérum hoc te moneo únum, qualis sim amícus aut quid póssiem.

Quālĭs sim ămīcus widerspricht aber dem Gesetz, nach welchem, vom ersten Fufse abgesehen, beim Daktylus nicht hinter der ersten Kürze Wortschlufs eintreten darf. Durch die leichte Umstellung amicus qualis sim (so Fleckeisen und Dziatzko) wird jede Unregelmäfsigkeit beseitigt.

Hec. 561 lesen wir bei Dziatzko und Thomas:

Péccatum: aderam, quoíus consilio pár fuerat ea próspici.

Der Bembinus hat ea par fuerat, die anderen Handschriften fuerat ea par, nicht, wie Klotz S. 156 sagt, fuerat par ea. Ich sehe keinen Grund, von A abzuweichen. Man kann ja (s. Klotz) quōius resp. cūius messen. Dann erhält man freilich im vierten Fufse einen Daktylus, dessen drei Silben ein einziges Wort bilden (cōnsĭlĭo), aber die gleiche Erscheinung, und zwar wie Hec. 561 mit Elision verbunden, zeigen die Verse Phor. 514 praētĕrĕa horam, 878 īntĕrĕa inde huc und Hec. 813 cōntĭnŭo hoc ubi. Meistens tritt allerdings hinter der Hebung des Daktylus Wortende ein, und die beiden Kürzen bilden entweder den Anfang eines längeren Wortes, oder es sind zweisilbige, manchmal auch zwei einsilbige Wŏrter. Wenn Ritschl sagt (Proleg. S. 501), dafs die daktylische Thesis der Konstruktion nach zum Folgenden gehŏre, so trifft das für Terenz nicht ganz zu. Denn abgesehen von Stellen, wo die beiden Kürzen ebensogut zum Vorhergehenden wie zum Folgenden gehŏren, steht Eun. 1073 hinter cogitā mŏdŏ und Haut. 896 hinter Syrūs mĕūs eine stärkere Interpunktion, und Haut. 624 istūc tĭbi, ĕtsi incredibilest und Adel. 688 itēm bŏni. ăt gehŏren wenigstens die ersten Kürzen unbedingt zum Vorausgehenden.

Härtere Kürzungen zeigen:

---

[1]) Hec. 803 lese ich mit Fleckeisen und Thomas:

Áccedebam: Adaléscens, dicŏ, dúm quaeso, es tu Mýconius?

In den Handschriften steht dic dum, bei Dziatzko dic dum mi. Vgl. Adel. 482 abduce, 917 traduce.

[2]) Hec. 282 hancĭne ĕgŏ, 283 opere, 525 mulier, 608 opus sit, 809 veniat, sonst z. B. Haut. 251. 313. 338. Eun. 235. 298. 711. Phor. 185. 215. 535. Adel. 303. 694.

[3]) Hec. 400. 458. 551. 557. 800. 813. 848. 879.

α) Adel. 974. Et quidĕm tuo.

β) Haut. 624. und Adel. 688. s. oben.

Eun. 362. Parmenō, fac ŭt potiar.

(Dz. praef. p. XXVII *ut* melius tollatur).

Hec. 848 fortunatior venūstatisque.

γ) Haut. 187. Átque etiam nunc témpus est. CL. Cavĕ fáxis: non opus ést pater.[1])

Eun. 224. Únivorsum tríduom? vidĕ quíd agas. PH. Stat senténtia.

Hec. 557. Ét quae me peccásse aīs. abī, sólus solum cónveni (oder aīs. abī?).

Adel. 618. Nám ut hinc forte ad óbstetricem erăt míssa, ubi eam vidi, ílico.

Wir sind jetzt zu dem Punkte gekommen, wo eingehend von der Cäsur des trochäischen Septenars zu sprechen ist. Früher wurden bekanntlich (s. Ritschl, Prol. p. CCLXXIV) drei Cäsuren angenommen:

1) die Hauptcäsur nach dem vierten Fufse,

2) eine Cäsur nach der Arsis des vierten Fufses,

3) eine Cäsur nach der Arsis des fünften Fufses.

Wilhelm Meyer (Abhandlungen der Phil. Klasse der Königl. Bayer. Akademie d. Wissensch. 1884. XVII. Bd. S. 76 ff.) hat jedoch die beiden letzten Cäsuren verworfen und aufser der Cäsur nach der vierten Senkung nur noch eine Cäsur, und zwar nach der fünften Senkung für gesetzmäfsig erklärt (vgl. Dziatzko, Ausgabe des Phormio, Einl. S. 27, Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft II, S. 826 ff.). Klotz läfst in seiner Metrik (S. 159 f.) neben der trochäischen Hauptcäsur hinter der vierten Senkung nur noch eine jambische Cäsur hinter der Hebung des vierten Fufses zu. Alle Verse, die keine dieser beiden Cäsuren haben, sieht er als cäsurlos an. Es sind, wenn wir Andr. 258, wo sicher nunc zu streichen ist, und Andr. Vers 945, der wohl ein jambischer Oktonar ist, fortlassen, folgende (s. Klotz S. 211 f.):

Andr. 231. Támen eam *adducam*? *Ímportunitátem spectate ániculae.*

317. Ábin hinc in malám rem cum *suspícione* istác, scelus?

326. Níhil. : : Quam vellem! : : Núnc te *per amicítiam* et *per amorem* óbsecro.

896. Égo me amare hanc *fáteor*: si id *peccárest*, *fateor* íd quoque.

Haut. 599. *Péssuma* haec est *méretrix*. : : Ita *vidétur*. : : Immo sí scias.

961. Quídquid ego huius féci, tibi *prospéxi* et *stultitiaé* tuae.

Phor. 1042. Níhil pudere? quo óre illum *obiurgábis*? *respondé* mihi.

327. Quód me censes hómines iam *devérberasse* usque ád necem.

Hec. 234. Sátis scio *peccándo detriménti* nil fieri potest.

370. Quía tam incommode íllis fors obtúlerat adventúm meum.

220. Mínumeque adeo est mírum, et ni id fecísset, magis mirúm foret.

Adel. 627. Íd ipsum metuo, ut crédant tot concúrrunt veri símilia.

633. Périi: horresco sémper, ubi pultáre hasce occipió miser.

700. Quíd? iam uxorem? : : Íam. : : Iam? : : Iam quantúm potest. : : Di mé, pater.

---

[1]) Bei Fleckeisen, der hinter atque das Wort hercle eingeschoben hat, ist der Vers wie die vorhergehenden und die folgenden ein jambischer Oktonar.

Adel. 972. Gaúdeo. : : Et ego. : : Crédo, utinam hoc perpétuom fiat gaúdium.
Phor. 535. Quoi minus nihilost? quód, hic si pote fuisset exorárier.

Ich gebe die Verse genau in der Reihenfolge, in der sie bei Klotz stehen; von Hec. 370 an führt er übrigens nur die Nummern an, und Phor. 535 bezeichnet er als zweifelhaft. Die kursivgedruckten Wörter sind diejenigen, durch welche nach Klotz die Vernachlässigung jeder Cäsur bewirkt wird (s. S. 199, 201, 207). Er ist nämlich der Meinung (s. Sachregister zu den Grundzügen altrömischer Metrik S. 570), dafs diese bei langen Wörtern wegfallen könne. Nun sind doch aber zu den langen Wörtern eigentlich nur vier- und mehrsilbige zu rechnen, dreisilbige können ihnen höchstens dann gleichgestellt werden, wenn sie, wie Klotz sagt (S. 201. 203), „schwer" sind, d. h. aus drei Längen bestehen oder zwei Längen neben einander haben. Das ist jedoch z. B. nicht der Fall bei meretrix, videtur und pessuma Haut. 599; ja pessuma wird sogar durch Elision zweisilbig.

Die Heranziehung dreisilbiger Wörter ist Klotz selbst bedenklich vorgekommen, denn er sagt S. 209 in Bezug auf den jambischen Senar:

Andr. 801 Quem vídeo? estne hic Critó sobrinus Chrȳsidis?,

es lägen hier keine längeren Wörter als die nicht besonders schweren dreisilbigen vor, und er glaubt deshalb zu einer Änderung berechtigt zu sein.

Aber auch ein vier- und mehrsilbiges Wort kann nach meiner Ansicht nur dann als Grund für Cäsurlosigkeit angeführt werden, wenn es bei natürlicher Wortstellung dahin kommt, wo eine Cäsur eintreten müfste. Das ist der Fall Andr. 317 (suspicione), Phor. 327 (deverberasse) und auch Adel. 700, denn quantum hängt mit dem folgenden potest eng zusammen, so dafs ein einziges Wort entsteht (s. Spengel, Anm. zu Ad. 350).

Alle anderen oben angeführten Verse sehe ich nicht als cäsurlos an, sondern glaube mit Meyer, dafs hinter der fünften Senkung ein Einschnitt angenommen werden mufs. Dieser wird auch, wenn es möglich ist, in den Versen anzunehmen sein, in welchen der vierte Fufs aus einem Daktylus besteht, die regelmäfsige Cäsur also bedenklich ist (s. Ritschl, Prol. CCLXXVI). Ohne Cäsur vor dem sechsten Fufse würden von den hier in Betracht kommenden Versen nur folgende sein:

Haut. 598. SY. Dícam, verum ut aliŭd ex alio íncidit. CH. Quid nám, Syre?
624. Fácere esse ausam. CH. Vín me ĭstuc (?) tibi, etsi íncredibilest, crédere?
896. CH. Míra narras. quid Sȳrus meus? ne is quidem quicquám? ME. Nihil.
1055. Quód ego hunc aequom cénsĕo. CL. Pater, ómnia faciam: ímpera.
Eun. 249. Néc sunt: hos conséctŏr; hisce ego nón paro me ut rídeant.
Phor. 1024. Án mea forma atque aétas nunc magis éxpetendast, Démipho?
Hec. 458. LA. Ádvenis modo? Ádmŏdum. LA. Cedo, quid reliquit Phánia.
Adel. 974. DE. Óptumam quidem múliĕrem. SY. Et quidem tuó nepoti huius filio.

Abgesehen von dem zweifelhaften ĭstuc Haut. 624 und von Phor. 1024, wo durch die Umstellung magis nunc leicht die regelmäfsige Cäsur nach dem vierten Fufse hergestellt werden

kann, liegt überall ein streng behandelter jambischer Einschnitt nach der vierten Hebung, d. h. die Cäsur vor, die Klotz (S. 159, 209) neben der gewöhnlichen gelten läfst.

Oft ist sie mit Wortende hinter dem fünften Fufse verbunden, so z. B. Andr. 378 iniurĭus videatur, Haut. 1025 filĭus tuos vostra, Eun. 224 tridŭom? vide, quid agas, 704 virgĭnem vitiatum esse, Phor. 842 Antĭphone ope vestra hunc, 863 pallĭo resupinat. Hec. 400 exponetŭr: hic tibi nil est, 551 ĕuntem ad amicam, 848 fortunatĭor venustatisque adeo, 879 Parmĕno. PAR. Sequor equidem. Adel. 688 ĭtem boni. at postquam id.

Die Verse Haut. 598, 896, 1055 u. s. w. beweisen aber, dafs die jambische Nebencäsur, deren Senkung kurz sein mufs, auch allein stehen kann.

Ich stehe, um das Gesagte kurz zusammenzufassen, auf Ritschls Standpunkt und nehme für den trochäischen Septenar drei Cäsuren an; nur insofern weiche ich von ihm ab, als ich neben den Einschnitten des vierten Fufses eine Cäsur hinter der fünften Senkung, nicht der Hebung ansetze.

Zu erwähnen ist hier noch die Frage, ob „dem Bedürfnis einer rhythmischen Unterbrechung des Verses schon dann genügt ist, wenn die Silbe, hinter welcher eine der Cäsuren eintreten sollte, durch Elision verschwindet“ (s. Dziatzko, Ausgabe des Phormio S. 27. Meyer S. 61 ff. Klotz S. 171, 197). Ich schliefse mich vollständig Meyer an, der eine solche „harte“ Elision zwar annimmt, aber erklärt, dafs sie sehr gemieden worden sei (S. 82). Sie läfst sich, wenigstens soweit die trochäischen Septenare des Terenz in Betracht kommen, durch nichts beweisen, und ich würde daher ihre Zulässigkeit bestreiten, wenn nicht Verse wie Andr. 820 spectate ergá te amicitiast, 900 huc coram addúcam. SI. Addúcas? Hec. 401 indigne factum iniúriam, 541 quam tu illam habére amícam, 763 praeter nostram opinionem, 764 porro: nostra utére amícitia, Adel. 684 sed videor ne indiligens ihre Annahme empfählen. Man könnte allerdings z. B. Andr. 900 auf den Gedanken kommen, den Einschnitt hinter der Präposition des Kompositums anzusetzen (s. Ritschl, Prol. CCLXXVI), aber für eine solche Annahme sprechen nicht einmal Wahrscheinlichkeitsgründe (s. Klotz S. 209).

Der *fünfte* Fufs besteht aus:

a) Spondeen	in der Hecyra	100-,	im ganzen über	550	mal,
b) Anapästen	„ „ „	41-,	„ „ „	250	„
c) Trochäen	„ „ „	50-,	„ „ „	370	„
d) Tribrachen	„ „ „	17-,[1])	„ „ „	120	„
e) Daktylen	„ „ „	9-,[2])	„ „	60	„

Von den Daktylen sind bemerkenswert:

α) Haut. 883. cessáre? CH. Ehĕm (vgl. Dz. Phor. 375 An.), Menedeme.

β) Andr. 830. Fíliam ut darem ín seditionem átque in ĭncertas núptias.
Haut. 388. nós, quibŭscum est res, nón sinunt.
Eun. 716. quó modo hĭnc abeam néscio.

---

[1]) Hec. 286. 292. 364. 365. 370. 382. 388. 403. 459. 465. 473. 474. 610. 757. 762. 814. 869.
[2]) Hec. 217. 278. 362. 396. 552. 556. 559. 843. 871.

Adel. 559. Em, vide ŭt discidít labrum.
706. tú fac ŭt dixi, sí sapis.
γ) Andr. 906. CH. Ándrium ego Critónem video? cérte is ĕst. CR. Salvos sís. Chremes.
Eun. 228. Séd quis hic est, qui huc pérgit? attat híc quidĕmst parasitús Gnatho.
Phor. 331. Quí male faciunt nóbis: illis quí nihĭl faciunt ténnitur.
1028. Fáxo tali sít mactatus átque hic ĕst infortúnio (so Dziatzko).
Hec. 843. PAR. Vísumst, PAM. Certen? PAR. Cérte. PAM. Deus sum, si hóc itast. PAR. Verum réperies.

Von diesen Stellen sind einige geändert worden. Doch kann ich eine Berechtigung hierzu nur für Phor. 331 zugeben, wo nil für nihil eingesetzt worden ist, und für Andr. 830. Der Vers scheint Klotz (S. 75) und auch mir „durch Streichung des ganz überflüssigen und nicht zum Vorteil für die Euphonie wiederholten *in* vor *incertas* zu gewinnen". Über Eun. 716. siehe Dziatzko, praef. p. XXVIII und über Phor. 1028 praef. p. XI, 8 und Ausgabe des Phorm. S. 137.

Nicht für richtig halte ich den Daktylus Hec. 223, 378, 398. 223 lautet in den Handschriften so:

Át vide, quam immerito aégritudo haec óritur mi(hi) abs te, Sóstrata.

Dziatzko folgt Becker (Studemunds Studien I p. 296) und liest mi ābs te ŏrĭatur, Sóstrata. Ich glaube, dafs der Konjunktivus nicht nötig ist. Es liegt doch derselbe Fall vor wie Phor. 358:

Neclégitur ipsa: víde avaritia quíd facit.

Hier wie dort kann man den Hauptsatz dem Inhalt und der Form nach vom Nebensatz loslösen und letzteren als selbständigen Satz auffassen (vgl. Dziatzkos Bemerkung zu Phor. 358).

Auch Hec. 378 findet sich bei Dziatzko ein Daktylus:

Máter consequitúr: iam ut limen éxĭĕram, ad genua áccidit.

Die Handschriften haben exirem für exieram. In Bezug auf das letztere bemerkt Thomas S. 100 richtig: la scène n'a pu se passer dans la rue. Wenn er selbst jedoch *ut exirem* beibehält, und es durch *quom exirem* erklärt, so spricht dagegen seine eigene Bemerkung, dafs sich für diesen Gebrauch von ut kein einziges Beispiel findet. Auch die von Thomas angeführte Meinung Riemanns (Syntaxe p. 315), dafs hier eine der familiären Ausdrucksweise angehörige Ellipse: iam (in eo erat) ut limen exirem vorliege, ist wenigstens für Terenz nicht zu beweisen. Ich schliefse mich daher Ladewig an (Beiträge zur Kritik des Terenz. Programm, Neustrelitz 1858 S. 26, citiert von Dziatzko, praef. p. XXXV) und lese exibam.

Hec. 398 schlägt Hildebrandt (a. a. O. S. 43 Anm.), folgende Schreibung vor:

Díc amabo abórtum essē, scĭŏ némĭni id suspectúm fore.

Die Herausgeber haben am Anfang dicam abortum esse und hinter nemini das Wort aliter statt id. In sachlicher Hinsicht kann man Hildebrandts Konjektur gut heifsen, denn dic pafst, worauf schon Fleckeisen (Jahrbücher 113 S. 533 ff.)[1]) hingewiesen hat, besser als dicam, da eine

[1]) Fleckeisen wendet sich an dieser Stelle gegen Fielitz' Vorschlag: Dicam abs te ortum esse u. s. w. (vgl. Rhein. Mus. N. F. XXXI. p. 304 ff.), da statt abs te vom überwiegenden Sprachgebrauch ex te gefordert werde, und liest:

Díc amabo ortum éx te, nemini íd scio suspectúm fore (vgl. Hildebrandt S. 35).

Versicherung des Pamphilus in vorliegendem Fall mehr Glauben finden mufs als eine Behauptung der Myrrina, und ferner verschwindet bei Hildebrandt wie bei Fleckeisen das auffällige aliter. Thomas' Bemerkung zu aliter (autrement que nous ne voulons le faire croire) wird ja schwerlich jemanden befriedigen.

Dennoch kann ich Hildebrandt nicht beistimmen. Denn abgesehen von dem schon oben erwähnten essē und der Cäsur kann id hier nicht gekürzt werden, weil kein einsilbiges Wort vorausgeht (s. Spengel, Ausgabe d. Andria XXIX *). Aufserdem ist die Aufeinanderfolge zweier Daktylen im vierten und fünften Fufs auffällig (s. die Übersicht am Ende).

Im *sechsten* Fufs finden sich:

a) in der Hecyra	148	Spondeen,	im ganzen	über	900,
b) „ „ „	29	Anapäste,	„ „	„	220,
c) „ „ „	14	Trochäen,[1])	„ „	„	45,
d) „ „ „	keine	Tribrachen,	„ „	„	24,[2])
e) „ „ „	23	Daktylen,[3])	„ „	etwa	170.

Nicht mitgezählt habe ich bei den Daktylen Hec. V. 367, der in allen Handschriften so überliefert ist:

Postquam me aspexere ancillae advenisse, ilico omnes simul
[368. Laetae exclamant ‚venit', id quod me repente aspexerant].

In dieser Gestalt tritt uns der Vers in Bentleys und Umpfenbachs Text entgegen, die anderen Herausgeber haben die von Bentley in der Anmerkung für möglich erklärte Änderung advenisse omnes ilico aufgenommen. In meiner Dissertation S. 56 habe ich mich gegen die Messung ĭlĭco ōmnes (s. Spengel, Andria S. XXXI Anm.) ausgesprochen und ĭlĭco ŏmnes zu verteidigen gesucht (vgl. Klotz S. 46 und 565). Ich bin, wie ich schon oben gesagt habe, in Bezug auf ŏmnes jetzt anderer Meinung und halte es für das beste, mit Spengel (a. a. O.) *illae* omnes simul zu lesen.[4])

Härtere Kürzungen bieten die Verse:

α) Eun. 357. heri senĕm múlierem.
β) Adel. 692. quod quidem ĭn té fuit.
γ) Eun. 964. Átque adeo autem quór non egomet íntro eo? PY. Vidĕ, Pármeno.
1055. Précibus pretio, ut haéream in parte áliqua tandem apŭd Tháidem.
Hec. 767. Pótius quam inimicús, periclum fácias. PH. Nil apŭd mé tibi.
874. Aút quid istuc est, quód vos agitis? PAM. Nón licet.
PAR. Tamĕn súspicor.

---

[1]) Hec. 219. 361. 451. 456. 470. 478. 480. 530. 548. 755. 801. 802. 809. 845; sonst z. B. Andr. 332. 363. Haut. 396. 575. Eun. 627. 756. Phor. 205. 205. 208. Adel. 292. 296.

[2]) Z. B. Andr. 896. 907. Haut. 316. 600. 607. Eun. 230. 1075. Phor. 469. 530. Adel. 304. 877.

[3]) Hec. 217. 234. 235. 241. 279. 280. 376. 378. 380. 381. 385. 386. 406. 408. 474. 552. 559. 756. 764. 767. 812. 874. 879.

[4]) Aspicere mit dem accusativus cum infinitivo, woran man Anstofs genommen hat (vgl. Philologus 1857 p. 652), ist genügend dadurch geschützt, dafs das verwandte conspicere so gebraucht wird (s. Thomas, Anm. zu 367).

Da im siebenten Versfufse Daktylen nicht vorkommen können, so stellen wir schon hier zusammen, was wir in Hinsicht auf diese ermittelt haben. Unbedingt jambische Wörter oder zwei einsilbige zusammengehörige, also einem jambischen gleichkommende Wörter bilden die Senkung eines Daktylus:

im ersten Fufs Haut. 1031 (cave), Phor. 563 (quid est), Hec. 223 (vide),
im zweiten Fufs Haut. 388 (bonas), 613 (quid est), Phor. 346 u. Adel. 550 (vide),
im dritten Fufs Hec. 753 (volo), Adel. 167 (fores),
im vierten Fufs Haut. 187 (cave), Eun. 224 (vide), Adel. 618 (erat missa),
im fünften Fufs Andr. 906 (is est), Eun. 228 (quidemst), Hec. 843 (itast),
im sechsten Fufs Eun. 964 (vide), 1055 (apud Thaidem), Hec. 767 (apud me), 874 (tamen suspicor).

Aus diesen sicheren[1]) Stellen ergiebt sich, dafs in Bezug auf Kürzung ein wesentlicher Unterschied zwischen inneren und äufseren Senkungen, wie ihn Klotz z. B. S. 58f. und 76 annimmt, für die trochäischen Septenare des Terenz nicht zugegeben werden kann, trotzdem die Summe der Beispiele in den äufseren Senkungen etwas gröfser ist als die in den inneren. Ich weifs übrigens nicht recht, weshalb Phor. 563, Andr. 906, Eun. 228, Hec. 843 weder S. 58, 59, 76, 77 noch im Index von Klotz erwähnt worden sind. Das zum Vorhergehenden gehörige ĕst dieser Verse hätte wohl ebenso gut angeführt werden können, wie das mit dem Folgenden zu verbindende ĕx Andr. 302 (forúm mŏdo ĕ Davo), Eun. 290 (Mirór quĭd ĕx Piraeo), Haut. 658 (Nesció nĭsi ĕx ipsa), Hec. 528 (censés nĭsi ĕx illo).

Der *siebente* Fufs wird fast immer durch einen Trochäus gebildet, doch selten so, dafs in der Senkung ein einsilbiges Wort (quid, sat) oder ein elidiertes zweisilbiges (tibi, bene) steht, auf welches als Schlufs des Verses noch ein einsilbiges Wort (est oder hem) folgt, wie Hec. 236 hóc sat est, 614 facturús. LA. Quid est? Andr. 928 citó tibi. PA. Hém. Vier einsilbige Wörter stehen am Ende:

Phor. 211. Sátine sic est? GE. Nón. AN. Quid si sic? GE. Própemodum.
AN. Quid síc? GE. Sat est.

Wenn *ein* einsilbiges Wort den Vers schliefst, so ist es gewöhnlich est; es nur Andr. 912 Sanun es?, Haut. 1030 natus es, sum nur Hec. 238 admissa sum und Adel. 873 desertu(s) sum, sunt nur Andr. 973 vera sunt und Haut. 325 mittenda sunt, sint nur Phor. 344 cara sint, hoc und haec nur Eun. 1054 Perfice hoc, Phor. 322 crimine hoc, Phor. 521 omnia haec, te nur Andr. 255 suspende te und Hec. 466 iussisse te, se nur Hec. 558 velle se, nos nur Hec. 552 dissimulare nos, vah nur Adel. 578 Verum hercle: vah. Aut steht Andria 256 proloqui [aut] (so Dziatzko), doch wird es wohl besser in den nächsten Vers gesetzt (vgl. Dziatzko, praef. p. XIX).

An bietet die Handschrift P am Ende des Verses Hec. 877:

PAR. Immo vero scio, neque hoc imprudens feci. PAM. Ego istuc satis scio. PAR. An.

Ich habe oben gesagt, dafs ich den Vers nicht für einen trochäischen Septenar halte. Sieht man ihn aber dafür an, so mufs man mit Conradt und Dziatzko für das sonst einzig dastehende an am Ende ah einsetzen. Man erhält dann eine mit dem Vorhergehenden durch

[1]) Phor. 1028 ist als nicht völlig sicher weggelassen.

Elision verbundene Interjektion (vgl. Meyer, a. a. O. S. 47 f.) Derartiges findet sich bei den Interjektionen em oder hem, ah, oh, heus und hui etwa 25 mal, und zwar immer mit vorausgehendem Personenwechsel aufser Andr. 248 ómnia. hem, 359 suspício 'hem, Eun. 237 pérdidi, em, Phor. 210 contempláminі: em, 548 locum? hem, 858 Accipe, em, Hec. 283 redeundí domum! hui.

Sonst ist, wie Meyer mit Recht behauptet, Elision im siebenten Fufse selten. Ich vermag aus Versen mit kretischem oder daktylischem Schlufs nur anzuführen Adel. 989 Aéschine, est[1]), dann die oben erwähnten Verse mit hoc und haec (Eun. 1054, Phor. 322, 521) und endlich mit zweisilbigem Wort am Ende Andr. 908 ésse ais?, Haut. 942 quám rem agis?, Eun. 305 quórsum eam, 549 némo homost, 1050 Praésto adest, Phor. 846 Tantúndem ego, Adel. 859 úsque adhuc, Hec. 754 ius iurándum idem (oder item nach Rein, De pron. apud Terentium collocat. p. 55, citiert von Dziatzko).

Ein Tribrachys begegnet im siebenten Versfufs 58 mal, und zwar meist (34 mal) so, dafs ein vier- oder mehrsilbes Wort den Vers schliefst. 18 mal stehen zwei zweisilbige Wörter am Ende, zwei einsilbige bei aufgelöster Arsis des siebenten Fufses nur Haut. 597 cédo quid est?, *ein* einsilbiges Haut. 1058 grávia sunt, Eun. 361 Ália res, 756 Ápage sis, Adel. 326 fámilia. SO. Hem, ein dreisilbiges nach einem einsilbigen nur Eun. 1088 Obsecro te, quíd agimus? Elision zeigen aufser dem eben erwähnten Verse Adel. 326 nur noch Andr. 849 Míhine? SI. Ita und Haut. 1060 fácile ames.

Das Ergebnis der Besprechung des siebenten Fufses ist demnach, dafs ich Meyer vollkommen beistimme, wenn er behauptet, dafs im jambischen Zeilenschlufs einsilbige Wörter und, von Interjektionen abgesehen, Elision gemieden worden ist. Auch die Kürzung eines jambischen Wortes in der aufgelösten siebenten Hebung ist sehr selten, sie findet sich nur Andr. 978 tu Dave, ábi domum, Phor. 563 verum ábi domum, Adel. 703 séd quor cessas? AE. Ábi, pater, also immer bei einunddemselben Worte.

Ich bin mit der Untersuchung der einzelnen Versfüfse fertig und fasse daher jetzt zusammen, was sich herausgestellt hat. Die römischen Ziffern I—VII bezeichnen dabei natürlich den ersten bis siebenten Fufs.

Was zunächst die *Spondeen* betrifft, so kommen sie an allen Stellen der trochäischen Septenare sehr oft vor, ganz besonders häufig aber in VI und IV, schon seltener in II und III, am seltensten in V und I.

Während bei den Spondeen der Unterschied so grofs ist, dafs der erste Fufs nur halb so viele Beispiele zeigt wie der sechste, ist der Gebrauch der *Anapäste* viel gleichmäfsiger. Diese sind zwar in I am zahlreichsten (270), aber IV, V und auch VI bleiben nicht allzu sehr dahinter zurück und selbst II und III bieten noch je 190.

Trochäen stehen fast immer in VII, recht oft auch in III (400), V, I und II, schon erheblich seltener in IV (180), am seltensten in VI.

Dies hat Bentley zu Änderungen der Überlieferung veranlafst, z. B. Hec. IV, 1, 15, wo er statt:

---

[1]) Stellen wie Hec. 392 consciu's, 871 optumest u. s. w. sind oben weggelassen, weil hier das einsilbige Wort mit dem vorhergehenden vollkommen verschmilzt.

Quíd sit, quamobrem tántopere omnis nós celare vólueris

schreibt — — nos celari volueris, mit dem Zusatze: Trochaeus in ea sede minus gratus est. Aber wenn sonst kein Grund zur Abweichung vorliegt, so mufs man mit Rücksicht auf die mehr als 40 sicheren Beispiele den Handschriften folgen.

In Bezug auf den Gebrauch der *Tribrachen* steht I an der Spitze (170), dann folgt V (120), dann II und III (je 70—80), weiter IV und VII (je fast 60), zuletzt VI (24).

Änderungen beim Tribrachys im sechsten Fufs können durch die geringe Zahl der Beispiele ebenso wenig begründet werden wie beim Trochäus.

Daktylen sind besonders zahlreich in VI und I (170 resp. 150), seltener in II (120), noch seltener in III (89), am seltensten in V (60) und IV (42). Bemerkenswert ist hierbei die Verschiedenheit zwischen dem ersten und dem fünften Fufse, d. h. zwischen den Anfängen der beiden Vershälften. Während diese sonst eine gewisse Verwandtschaft zeigen (vgl. die Spondeen, Trochäen und Tribrachen), tritt bei den Daktylen ein scharfer Gegensatz hervor. Allerdings ist die geringe Zahl der Beispiele in V nicht schwer zu erklären. Terenz brauchte nämlich den Daktylus wegen seiner einer Länge gleichkommenden zweisilbigen Thesis besonders gern im sechsten Fufs, die Folge davon war, dafs er ihn im vorhergehenden selten anwendete. Das Gleiche haben wir schon bei den Spondeen gesehen und auch bei den Trochäen und Tribrachen, nur dafs bei den beiden letzteren umgekehrt der fünfte Fufs zahlreiche, der sechste dagegen wenig Beispiele bietet.

Dafs Daktylen in IV am allerseltensten sind, hat, wie schon Ritschl erkannt hat, seinen Grund in der Cäsur. Da diese fast immer hinter IV eintritt, so wurden hier besonders Spondeen und Anapäste gesetzt.

Um nicht mifsverstanden zu werden, will ich ausdrücklich bemerken, dafs ich mit der Feststellung der Reihenfolge, in der die Spondeen, Anapäste u. s. w. in den einzelnen Füfsen vorkommen, durchaus nicht etwa ein unverbrüchliches Gesetz gefunden zu haben glaube. Vor dieser Annahme sichert mich schon ein Blick auf die Hecyra, in der sich mehrere Abweichungen von dem Obigen finden.

Festgestellt ist nur, was der Dichter im allgemeinen bevorzugt, was er weniger häufig, und was er selten zugelassen hat.

Was die *Aufeinanderfolge gleicher Versfüfse* betrifft, so finden sich, natürlich mit Ausnahme des Versschlusses, sehr oft *zwei Spondeen* neben einander,

oft aber auch *Anapäste*, besonders in I—II und V—VI (46 resp. 48), seltener in IV—V (29)[1], II—III (25)[2], III—IV (23)[3].

Trochäen sind am zahlreichsten in II—III, III—IV (je 39) und I—II (37), etwas seltener in VI—VII (31)[4], noch weniger häufig in IV—V (21)[5].

---

[1]) Z. B. Andr. 363. 617. Haut. 243. 963. Eun. 225. 717. Phor. 205. 862. Adel. 329. 555. Hec. 759.

[2]) Z. B. Andr. 324. 623. Haut. 891. Eun. 234. Phor. 185. 210. Adel. 958. 980. Hec. 228. 233. 536. 608. 842.

[3]) Z. B. Andr. 330. 639. Haut. 626. 959. Eun. 218. 232. Phor. 200. 322. Adel. 201. 319. Hec. 286. 371. 799 u. s. w.

[4]) Z. B. Andr. 332. 363. 609. Haut. 396. 963. Eun. 627. 769. Phor. 205. 208. Adel. 292. Hec. 451. 456 u. s. w.

[5]) Z. B. Haut. 722. Eun. 357. 960. Phor. 231. 341. 525. Adel. 562. 863. Hec. 538. 541. 763. 846.

Zwei Daktylen sind hintereinander in I und II 18 mal gebraucht (in der Hec. 223 At vide, quam immerito, 224 Rus habitatum abii, 283 Hacine (oder hacne?) causa ego eram)[1]),

in V und VI 8 mal (Haut. 579 haec ego praecipio, Phor. 158 quod mihi principiumst, 190 conicerem protinam in, 209 quin abeo. PH. Et quidem ego. Adel. 164 quod mihi re male, 966 officia. SY. O lepidum, Hec. 217 illi ubi sum adsidue, 552 nonne ea dissimulare),

in II und III nur:

Haut. 331. Quíd aliud tibi vís? CLIT. Siquidem hoc fit. SY. Si quidem? experiundó scies.

971. CL. Émori cupió. CH. Prius quaeso dísce, quid sit vívere.

Adel. 326. GE. Aéschinus .. SO. Quid is érgo? GE. alienus ést ab nostra fámilia. SO. Hem.

557. SY. Quíd, malum, 'bone vír' mihi narras? équidem perii. DE. Quid tibist?

IV—V und III—IV bieten keine Beispiele. Für den letzteren Fall könnte man allerdings Andria 858 anführen:

SI. Quídnam adportas? DA. Níl ĕquĭdem, nĭsĭ quód illum audivi dícere,

aber ich habe schon oben gesagt, dafs es sich empfiehlt, equidem in quidem zu verwandeln.

Zwei Tribrachen stehen neben einander:

in I und II 4 mal (Andr. 354 Hódie, item alia, 519 Quís igitur eum ab, Phor. 315 Ítane patris ais, 548 Álius ab oculis),

in II—III Adel. 857 moneat: ut illae, 966 medíocris hominis, Hec. 379 misera: miseritumst,

in IV und V Phor. 509 Hĭcĭnĕ? quŏd hŏmo ĭnhumanissimus, 859 dedimus apud forum, Adel. 991 emite, facite,

in V—VI Haut. 1059 fácilia. CL. Faciam. Phor. 556 bóna mala tolerabimus.

Für III—IV und VI—VII lassen sich keine sicheren Belegstellen beibringen, denn Phor. 1052 und Haut. 316 ist vielleicht egō, nicht egŏ zu messen (facere quod egō resp. fugerit egō perierim).

Drei gleiche Versfüfse hinter einander sind recht selten, noch am häufigsten sind *Trochäen* und *Anapäste* so verwendet worden,

und zwar die ersteren in I—III 15 mal[2]), in III—V 9 mal[3]), in V—VII 8 mal[4]), in II—IV Andr. 344 Dave, ades, resiste, 829 occupato amore abhorrenti, Phor. 851

---

[1]) Sonst z. B. Andr. 856. Haut. 659. 1049. Phor. 207. 534. Adel. 679.

[2]) Andr. 510. 514. 826. 827. 847. 915. Haut. 247. 322. Eun. 362. 956. Phor. 339. 530. 1023. Hec. 458.

[3]) Andr. 353. 856. 909. Haut. 176. Phor. 488. 562. Adel. 967. 990. Hec. 375.

[4]) Haut. 575. 635. 969. Eun. 1093. Phor. 1027. Adel. 296. 685. Hec. 361.

Familiāriōrem oportet, 871 arbitrare? AN. Nescio, Adel. 983 O vir optume. AE. O pater, Hec. 812 suae fŭisse, quem ipsus,

die letzteren besonders in I—III (12)[1]) und IV—VI (11)[2]), in III—V Andr. 368 etiam puerum inde abiens, Eun. 790 iubeam sine vi faciat? GN. Di, 1065 iter hac habui: periisti, Phor. 1046 faciam. PH. Mulier sapiens, 1053 oculi doleant? NA. Cupio, Adel. 295 melius fieri haud potuit,

in II—IV Eun. 243 habeo neque quicquam habeo, Phor. 523 ego si satis commemini, Adel. 985 prolūbĭūm? quaé istaec subitast.

Tribrachen sind nur Adel. 304 so gebraucht:

Hócine saeclum! o scélera, o gĕnĕră săcrĭlĕga, ŏ hŏmĭnem ímpium,

Daktylen gar nicht. Ich habe allerdings in meiner Dissertation (S. 69) Adel. 568:

Nón potuit meliús. idem quod ego séntit te esse huic reí caput

mit Rücksicht auf die starke Interpunktion bei melius und auf die ursprüngliche Länge der Endung us meliūs angenommen und dadurch eine Reihe von drei Daktylen erhalten, ich sehe jetzt jedoch die Schlufssilbe als kurz an.

Zu erwähnen sind noch folgende Verse:

Haut. 317. Quíd illo facias? SY. Át enim. CLIT. Quid 'enim'? SY. Sí sinas, dicám. CLIN. Sine,

720. CL. Métuo quid agam. SY. Métuis? quasi non éa potestas sít tua.

Eun. 1080. Néque istum metuas né amet mulier: fácile pellas úbi velis.

Phor. 516. Ídem hic tibi, quod bóni promeritus fúeris, conduplicáverit.

Hec. 806. Dénique hercle iám pudebat: ábii. sed quid Bácchidem.

Eun. 801. Fáciam ut huius locí dieique meíque semper mémineris.

Adel. 965. Scórtum adducere, ádparare dé die convívium.

Eun. 756. Áttat. TH. Num formídulosus óbsecro es, mi homo? CH. Ápage sis.

Hec. 801. Mýconium hospitém dum exspecto in árce Callidémidem.

Eun. 815. Mílites, domí forique fác vicissim ut mémineris.

Adel. 576. Ést ad hanc manúm sacellum: ibi ángiportum própter est.

Haut. 317 bis Phor. 516 haben in I—IV, resp. II—V *Anapäste*, Hec. 806 bis Hec. 801 in I—IV, resp. II—V, III—VI, IV—VII *Trochäen*; die beiden letzten Verse (Eun. 815 und Adel. 576) bieten sogar *fünf Trochäen* hinter einander.

Bei *Spondeen* wird selbst diese Häufung noch übertroffen, z. B.:

Hec. 366. Mórbo, me visúrum adfectam ac sénsi esse uxorem (eí mihi),

---

[1]) Andr. 844. 972. Haut. 383. 661. Eun. 751. 758. Phor. 553. 564. 872. 1021. Adel. 628. 963.

[2]) Andr. 320. 326. 825. 852. Eun. 714. 719. 802. 1029. Phor. 207. 1036. Adel. 861.

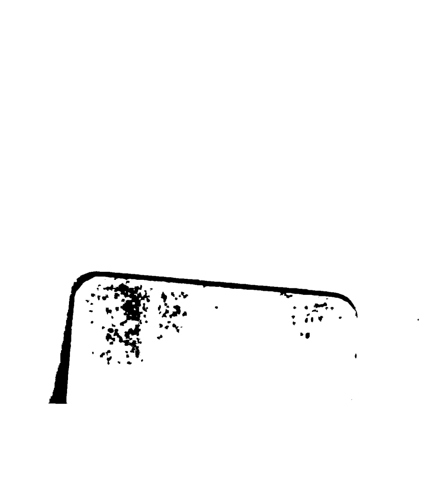
Hec. 373. Póstquam intro adveni, éxtemplo eius mórbum cognoví miser.
565. Íbo intro atque edícam servis, né quoquam ecferrí sinant.
872. Spéroque hanc rem esse éventuram nóbis ex senténtia.

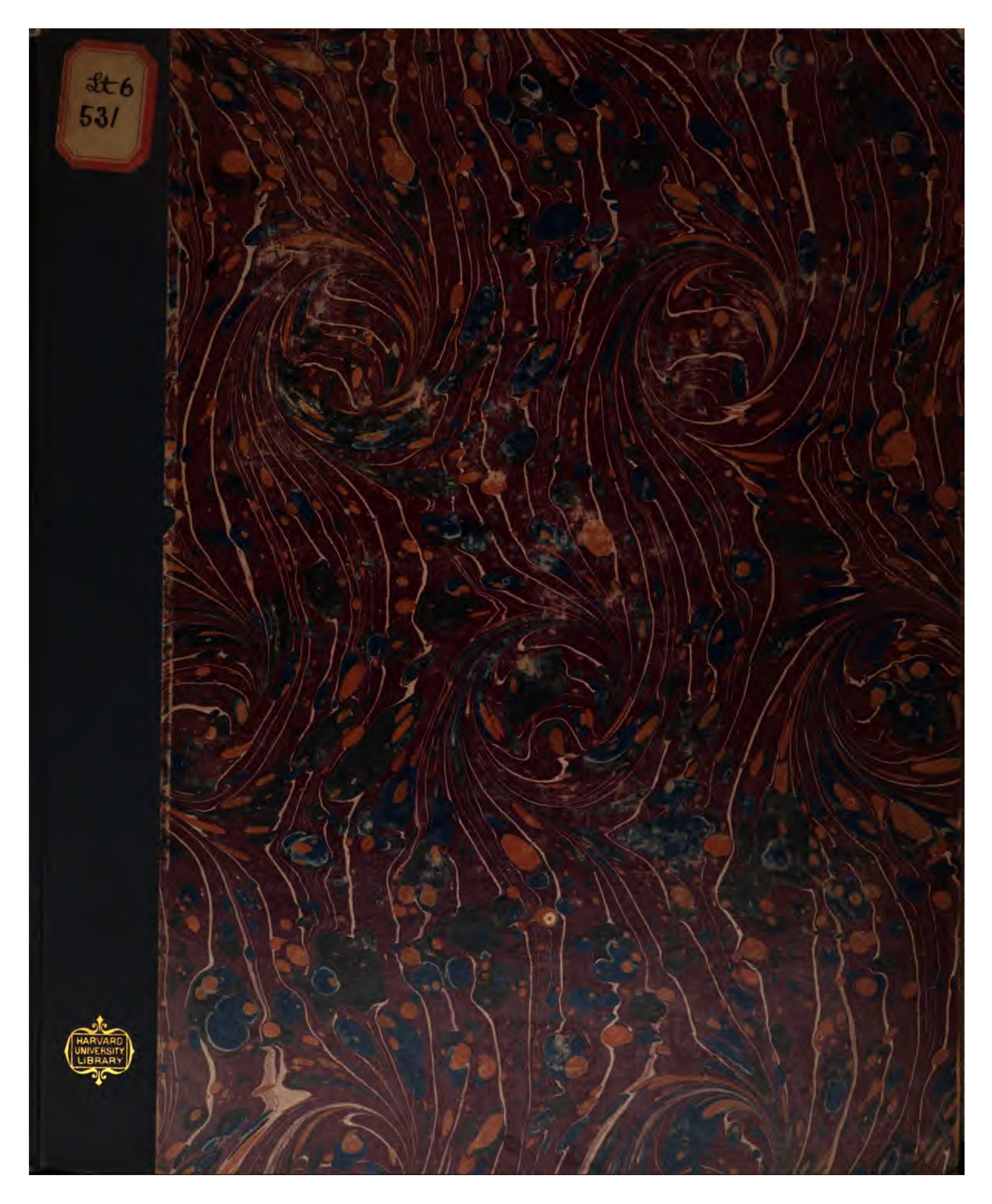
Ich habe die Untersuchung, wie weit Terenz gleiche Versfüfse neben einander gebraucht hat, beendigt. Das Resultat ist, dafs ein scharfer Gegensatz zwischen Spondeen, Anapästen und Trochäen einerseits und Tribrachen und Daktylen andererseits besteht. Während die ersteren mit mehr oder minder grofser Freiheit behandelt sind, zeigen die letzteren, dafs der Dichter das Zusammentreffen auch nur zweier Daktylen und besonders Tribrachen gemieden hat. Adel. 304, wo sich in den Worten Getas drei Tribrachen hinter einander finden, hat sie der Dichter mit bewufster Absicht angewandt, um die Aufregung des Sklaven zu malen.

Berichtigung.

S. 4, Z. 25 mufs hinter Andr. 321 vor dem zu Hec. 393 gehörigen Honestius u. s. w. ein Punkt stehen.
S. 8, Z. 20 ist „höchst“ zu streichen.

Druck von W. Pormetter in Berlin.




Lt 6
531
HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY